Lösung für Stickstoff-Problem

Kompromiss von Landwirten und Umweltschützern im Landkreis: So hilft das regionale Stallbaupapier einem Meller Bauern

Johannes Kleigrewe

Wollen Landwirte ihre Ställe so umbauen, dass die Tiere mehr Platz haben, macht ihnen ausgerechnet der Naturschutz oft einen Strich durch die Rechnung. Das regionale Stallbaupapier, das im Landkreis Osnabrück unterzeichnet wurde, ist nun eine deutschlandweit einmalige Initiative, die dieses Problem lösen soll.

Es ist ein lauer Sommerabend, an dem sich Vertreter des Landkreises Osnabrück, der Landwirtschaft und des Umweltschutzes auf dem Hof von Sebastian Brüggemeyer in Melle treffen. Sie alle sind gekommen, um das regionale Stallbaupapier vorzustellen.

Zunächst ist es aber wichtig zu verstehen, wo genau das Problem liegt. „Es ist ein klassischer Zielkonflikt", sagt Dirk Westrup vom Hauptverband des Osnabrücker Landvolks. Einerseits werde mehr Tierwohl gefordert, und viele Landwirte seien bereit, ihre Ställe entsprechend umzubauen. Gleichzeitig ist im gesamten Landkreis die Stickstoff-Belastung bereits auf einem hohen Niveau.

Soll nun ein Stall so umgebaut werden, dass die Tiere mehr an die frische Luft könnten, würden auch die Stickstoff-Emissionen steigen – und das schnell über die erlaubten Grenzwerte, sagt Winfried Wilkens vom Landkreis Osnabrück, der die zuständige Genehmigungsbehörde ist. Der Umbau dürfe dann nicht genehmigt werden. „Wir mussten ten der Landkreis, das Landvolk Melle, das Osnabrücker Umweltforum, der Hauptverband des Landvolks und die Landwirtschaftskammer Niedersachsen in dem Papier. Es ist eine Lösung, die in Deutschland einmalig ist. Zumindest ist keinem der Beteiligten ein ähnliches Papier bekannt.

Mehr Platz und Auslauf für Schweine: Aus Gründen des Tierwohls wird das immer mehr gefordert, doch die Umsetzung in der Praxis scheitert häufig an widersprüchlichen Vorgaben. Foto: Gabriele Mörixmann

Eine verträgliche Fleischproduktion muss möglich sein, findet Matthias Schreiber vom Umweltforum.

Kreisrat Winfried Wilkens hofft, mit dem Stallbaupapier ein Hindernis für die Landwirte entfernt zu haben.

Einen klassischen Zielkonflikt sah Dirk Westrup zwischen Natur- und Tierschutz. Dieser wurde nun aufgelöst.

Freut sich, dass Landwirte mitgestalten können: Sebastian Brüggemeyer aus Melle.

Fotos: Stefan Gelhot

Ausgehebelt werden die offiziellen Vorgaben allerdings nicht, wie Matthias Schreiber vom Umweltforum betont. „Das Recht bleibt formal bestehen", erklärt er, „aber wir halten still." Denn die Naturschützer könnten theoretisch gegen Bauvorhaben klagen. Werden die Regeln des Stallbaupapiers eingehalten, nehmen sie davon aber Abstand. „Wir sehen, dass viele Betriebe in einer echten Notlage sind", sagt Schreiber. Es müsse aber möglich sein, eine verträgliche Fleischproduktion zu gewährleisten. Da zudem die vereinbarten Maßstäbe für den Emissionsausgleich strenger ausgelegt werden als notwendig, könnten die Naturschützer hier mitgehen, so Schreiber.

Mehr Planungssicherheit für die Landwirte

Das Stickstoffproblem erklärt

migt werden darf. Ein Um- oder Ausbau ist dann erlaubt wenn:

- die Stickstoffemissionen durch geeignete Maßnahmen (z. B. emissionsreduzierende Gülleausbringung) kompensiert werden.
- die negativen Auswirkungen auf die betroffenen Biotope durch geeignete Managementmaßnahmen auf diesen Flächen ausbleiben beziehungsweise ausgeglichen werden.
- für das von den Immissionen betroffene Biotop an anderer Stelle ein gleichwertiges Biotop angelegt wird.

„Diese Verrechnung gibt es im Gesetz noch nicht", erklärt Wilkens. Einen Wandel hin „vom Juristischen zum Pragmatischen" sieht auch Ludger Bernhold von der Osnabrücker Bezirksstelle der Landwirtschaftskammer Niedersachsen in dem Papier. Es ist eine Lösung, die in Deutschland einmalig ist. Zumindest ist keinem der Beteiligten ein ähnliches Papier bekannt.

Ausgehebelt werden die offiziellen Vorgaben allerdings nicht, wie Matthias Schreiber vom Umweltforum betont. „Das Recht bleibt formal bestehen", erklärt er, „aber wir halten still." Denn die Naturschützer könnten theoretisch gegen Bauvorhaben klagen. Werden die Regeln des Stallbaupapiers eingehalten, nehmen sie davon aber Abstand. „Wir sehen, dass viele Betriebe in einer echten Notlage sind", sagt Schreiber. Es müsse aber möglich sein, eine verträgliche Fleischproduktion zu gewährleisten. Da zudem die vereinbarten Maßstäbe für den Emissionsausgleich strenger ausgelegt werden als notwendig, könnten die Naturschützer hier mitgehen, so Schreiber.

Mehr Planungssicherheit für die Landwirte

Ein Problem gelöst, viele weitere bleiben

Zumal viele von ihnen darauf angewiesen sind, ihre Ställe umzubauen, wie Sebastian Brüggemeyer erklärt. Auf seinem Hof hält er 300 Sauen. Neuen Richtlinien zufolge sollen diese in einigen Jahren mehr Platz haben. Brüggemeyer steht also vor der Wahl: den Stall ausbauen, um genug Platz für 300 Schweine zu haben, oder abstocken, also weniger Tiere halten. „Wir sind aber immer noch ein Wirtschaftsunternehmen", betont Brüggemeyer.

Am Ende des Tages müsse sich sein Betrieb rechnen. Weniger Tiere zu halten sei bei den derzeitigen Preisen daher nicht möglich. Ein Umbau mit einer Filterungsanlage rechne sich nur, wenn er massiv aufstocke, was ebenfalls nicht gehe, so Brüggemeyer.

Für ihn kommt das Stallbaupapier daher zur rechten Zeit. „Man sieht in dieser Frage wieder eine Perspektive", erklärt der Meller Landwirt mit Blick auf das Stickstoff-Problem. Nichtsdestotrotz bleiben mit den gestiegenen Energiepreisen und den geringen Erzeugerpreisen weiterhin große Probleme bestehen. Für Brüggemeyer liegt die Bedeutung des Stallbaupapiers daher auch in der

Wenn Landwirte ihre Ställe so umbauen, dass die Tiere mehr Platz haben, macht ihnen ausgerechnet der Naturschutz oft einen Strich durch die Rechnung. Das regionale Stallbaupapier, das im Landkreis Osnabrück unterzeichnet wurde, ist nun eine deutschlandweit einmalige Initiative, die dieses Problem lösen soll.

Es ist ein lauer Sommerabend, an dem sich Vertreter des Landkreises Osnabrück, der Landwirtschaft und des Umweltschutzes auf dem Hof von Sebastian Brüggemeyer in Melle treffen. Sie alle sind gekommen, um das regionale Stallbaupapier vorzustellen.

Zunächst ist es aber wichtig zu verstehen, wo genau das Problem liegt. „Es ist ein klassischer Zielkonflikt", sagt Dirk Westrup vom Hauptverband des Osnabrücker Landvolks. Einerseits werde mehr Tierwohl gefordert, und viele Landwirte seien bereit, ihre Ställe entsprechend umzubauen. Gleichzeitig ist im gesamten Landkreis die Stickstoff-Belastung bereits auf einem hohen Niveau.

Soll nun ein Stall so umgebaut werden, dass die Tiere mehr an die frische Luft könnten, würden auch die Stickstoff-Emissionen steigen – und das schnell über die erlaubten Grenzwerte, sagt Winfried Wilkens vom Landkreis Osnabrück, der die zuständige Genehmigungsbehörde ist. Der Umbau dürfe dann nicht genehmigt werden. „Wir mussten in den vergangenen Jahren oft sagen: Die Idee teilen wir, aber es geht leider nicht", berichtet Wilkens. Zugespitzt formuliert: Der Naturschutz blockiert den Tierschutz.

Mehr Platz und Auslauf für Schweine: Aus Gründen des Tierwohls wird das immer mehr gefordert, doch die Umsetzung in der Praxis scheitert häufig an widersprüchlichen Vorgaben. Foto: Gabriele Mörixmann

Eine verträgliche Fleischproduktion muss möglich sein, findet Matthias Schreiber vom Umweltforum.

Kreisrat Winfried Wilkens hofft, mit dem Stallbaupapier ein Hindernis für die Landwirte entfernt zu haben.

Einen klassischen Zielkonflikt sah Dirk Westrup zwischen Natur- und Tierschutz. Dieser wurde nun aufgelöst.

Freut sich, dass Landwirte mitgestalten können: Sebastian Brüggemeyer aus Melle.

Fotos: Stefan Gelhot

Die Lösung: Umbauten nicht isoliert betrachten

„Wir standen vor der Frage, ob wir auf den Gesetzgeber warten oder lokal aktiv werden", erinnert sich Wilkens. Man entschied sich für den zweiten Weg. Seit dem vergangenen Herbst verhandelten der Landkreis, das Landvolk Melle, das Osnabrücker Umweltforum, der Hauptverband des Osnabrücker Landvolks und die Landwirtschaftskammer über eine Lösung für das Stickstoff-Problem. Im Regionalen Stallbaupapier wurde diese gefunden.

Der entscheidende Kniff? Ein Stallbauvorhaben wird nicht mehr isoliert betrachtet, wie es das Gesetz vorsieht, sondern in einem größeren Kontext. Dadurch wurden vier Möglichkeiten gefunden, bei denen ein tiergerechter Umbau der Natur nicht schadet und genehmigt werden darf. Ein Um- oder Ausbau ist dann erlaubt, wenn:

- durch Ausgleichsmaßnahmen anderer Betriebe (z. B. Tierzahlreduzierung, Außerbetriebnahme oder andere immissionsreduzierende Maßnahmen) die Immissionen gleich bleiben und die Wirksamkeit dieser Maßnahmen für die Nutzungsdauer des Stallbauvorhabens gesichert ist.
- die Stickstoffeinträge mithilfe von Emissionsreduzierungen durch eine veränderte Flächenbewirtschaftung (z. B. Verzicht auf Gülleausbringung oder immissionsgen auf die betroffenen Biotope durch geeignete Managementmaßnahmen auf diesen Flächen ausbleiben beziehungsweise ausgeglichen werden.
- für das von den Immissionen betroffene Biotop an anderer Stelle ein gleichwertiges Biotop angelegt wird.

„Diese Verrechnung gibt es im Gesetz noch nicht", erklärt Wilkens. Einen Wandel hin „vom Juristischen zum Pragmatischen" sieht auch Ludger Bernhold von der Osnabrücker Bezirksstelle der Landwirtschaftskammer Niedersachsen in dem Papier. Es ist eine Lösung, die in Deutschland einmalig ist. Zumindest ist keinem der Beteiligten ein ähnliches Papier bekannt.

Ausgehebelt werden die offiziellen Vorgaben allerdings nicht, wie Matthias Schreiber vom Umweltforum betont. „Das Recht bleibt formal bestehen", erklärt er, „aber wir halten still." Denn die Naturschützer könnten theoretisch gegen Bauvorhaben klagen. Werden die Regeln des Stallbaupapiers eingehalten, nehmen sie davon aber Abstand. „Wir sehen, dass viele Betriebe in einer echten Notlage sind", sagt Schreiber. Es müsse aber möglich sein, eine verträgliche Fleischproduktion zu gewährleisten. Da zudem die vereinbarten Maßstäbe für den Emissionsausgleich strenger ausgelegt werden als notwendig, könnten die Naturschützer hier mitgehen, so Schreiber.

Mehr Planungssicherheit für die Landwirte

Zu diesen strengen Regeln gehört zum Beispiel der Beschluss, dass das Stallbaupapier keine Anwendung auf Bauvorhaben in Natura-2000-Gebieten sowie in einem Radius von zwei Kilometern um diese Schutzgebiete herum findet.

„Für die Landwirte bedeutet das Papier eine größere Planungssicherheit", freut sich Ludger Bernhold. Zuvor stellte sich die Frage, ob sich ein Antrag ob der Stickstoff-Problematik Aktenordner und bedeutet Kosten im fünfstelligen Bereich, unabhängig davon, ob der Bau erlaubt wird. Ein großes wirtschaftliches Risiko bei geringen Erfolgsaussichten für jeden Landwirt.

Ein Problem gelöst, viele weitere bleiben

Zumal viele von ihnen darauf angewiesen sind, ihre Ställe umzubauen, wie Sebastian Brüggemeyer erklärt. Auf seinem Hof hält er 300 Sauen. Neuen Richtlinien zufolge sollen diese in einigen Jahren mehr Platz haben. Brüggemeyer steht also vor der Wahl: den Stall ausbauen, um genug Platz für 300 Schweine zu haben, oder abstocken, also weniger Tiere halten. „Wir sind aber immer noch ein Wirtschaftsunternehmen", betont Brüggemeyer.

Am Ende des Tages müsse sich sein Betrieb rechnen. Weniger Tiere zu halten sei bei den derzeitigen Preisen daher nicht möglich. Ein Umbau mit einer Filterungsanlage rechne sich nur, wenn er massiv aufstocke, was ebenfalls nicht gehe, so Brüggemeyer.

Für ihn kommt das Stallbaupapier daher zur rechten Zeit. „Man sieht in dieser Frage wieder eine Perspektive", erklärt der Meller Landwirt mit Blick auf das Stickstoff-Problem. Nichtsdestotrotz bleiben mit den gestiegenen Energiepreisen und den geringen Erzeugerpreisen weiterhin große Probleme bestehen. Für Brüggemeyer liegt die Bedeutung des Stallbaupapiers daher auch in der guten Zusammenarbeit der beteiligten Akteure. „Wir haben gesehen, dass es Mitgestaltungsmöglichkeiten gibt", sagt er.

Das Papier löst somit nicht das eine große Hindernis auf, eher eines von vielen. Darüber sind sich alle Gesprächsteilnehmer auf Brüggemeyers Hof im Klaren. „Wir hoffen, dass wir die Landwirte so unterstützen und ihnen wieder ein Stück Entscheidungsfreiheit geben", fasst Winfried Wilkens es daher zusammen.

Das Stickstoffproblem erklärt

Stickstoff ist ein unentbehrlicher Nährstoff für alle Lebewesen. Eine durch den Menschen verursachte Überlastung und Störung des natürlichen Stickstoff-Kreislaufs kann jedoch zu Beeinträchtigungen von Umwelt und Gesundheit führen: Zu hohe Stickstoffwerte können zu einer zu hohen Nitrat-Belastung des Grundwassers, der Eutrophierung von Oberflächengewässern, einer geringeren Biodiversität führen, da Arten, die nährstoffarme Bedingungen brauchen, verdrängt werden. Mehr als 50 Prozent der reaktiven Stickstoffverbindungen gelangen in Deutschland über die Landwirtschaft in die Umwelt. Weitere Einträge erfolgen zu etwa gleichen Teilen durch Industrie, Verkehr und private Haushalte. Das Stickstoff-Problem gibt es nicht nur in Deutschland. Auch die Niederlande haben beispielsweise damit zu kämpfen. Seit Tagen demonstrieren dort Landwirte gegen Pläne der Regierung zur Stickstoff-Reduzierung, da dadurch bis zu 30 Prozent der Viehbetriebe geschlossen werden könnten.

Quelle: Umweltbundesamt